

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 9 (1933)
Heft: 17

Artikel: Der lächelnde Aeskulap
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752291>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der lächelnde Aeskulap

Ein Professor der Geschichte fragte einen Examenkandidaten: «Mit wieviel Dolchstichen ist Cäsar ermordet worden?» — Der Gefragte, der es nicht wußte, antwortete aufs Geratewohl: «Mit dreihundertvierundzwanzig!» — «Um Gotteswillen», sagte der Professor, «wie können Sie eine solche Zahl angeben, das würde Cäsar ja nicht ausgehalten haben!» — «Deshalb ist er ja auch gestorben!» erwiderte der Geängstigte.

In der guten alten Zeit, als die Barbieri noch gleichzeitig als Zahnärzte fungierten, richtete der Examinator an jemanden, der ein Barbiergeschäft einrichten wollte, folgende Frage: «Wenn Sie mit Ihrem Geschäft auch Hilfeleistungen für Zahnkranke verbinden wollen, so müssen Sie sich noch einer kleinen Prüfung über den Bau des

menschlichen Körpers unterziehen. Wieviel Zähne hat also der Mensch?» — «Wozu brauche ich denn das zu wissen?» antwortete der erstaunte Kandidat, «und wenn einer vierzig hat, ziehe ich sie ihm alle aus!»

Tolstoi hatte eine große Abneigung gegen die Aerzte. Als er einst krank war, weigerte er sich, den Wunsch seiner Angehörigen zu erfüllen und einen Arzt beizuziehen. «Weshalb willst du keinen Arzt konsultieren?» fragte ihn ein Verwandter. — Der Dichter antwortete: «Ich möchte gerne eines natürlichen Todes sterben.»

Ein approbierter Arzt wurde zu einem Kurpfuscher gerufen, konnte aber kein Krankheitszeichen finden und drückte sein Erstaunen darüber aus, daß man ihn so einer

Kleinigkeit wegen bemüht hätte. «Es ist keine Kleinigkeit, Herr Doktor», sagte der Kurpfuscher, — «denn ich habe aus Versehen einige meiner Pillen verschluckt.»

Dem berühmten Berliner Arzt Heim überreichte ein Freund bei seinem fünfzigsten Doktorjubiläum ein Gedicht. Heim leerte darauf ein Glas auf die Gesundheit des Dichters und sagte: «Schöne Verse! Müssen aber mal ein recht tüchtiges Nervenfieber kriegen, damit ich mich revanchieren kann!»

Ludwig XIV. sagte einmal zu Molière: «Sie haben doch einen Hausarzt, wie sind Sie mit ihm zufrieden?» — «O, Sire», antwortete der Dichter, «wir plaudern zusammen, er verschreibt mir Arzneien, ich nehme sie nicht ein — und werde wieder gesund!»

Rings um den alten Virchow

Professor Rudolf Virchow war ein sehr gestrenger Examinator. Einmal ließ er sich von einem Kandidaten die Arznei nennen, die bei einem näher geschilderten Krankheitsfall verschrieben werden mußte. Der Kandidat nannte die richtige Arznei. — «Schön. Und welche Dosis würden Sie geben?» — «Einen Eßlöffel voll, Herr Professor.» — Darauf zog sich die Prüfungskommission zur Beratung zurück. Nach einer Weile fiel es dem Kandidaten ein, daß die genannte Dosis viel zu groß war. Aufgeregt stürzte er in das Beratungszimmer. — «Herr Professor, ich habe mich geirrt. Ich darf nur fünf Tropfen geben!» — «Bedaure», sagte Virchow kurz, «der Patient ist schon tot.»

Ein andermal examinierte Virchow einen Kandidaten, der aus Warschau gebürtig, der deutschen Sprache nicht sehr mächtig war. Er zeigte ihm ein menschliches Organ mit der Frage: «Herr Kandidat, was ist das?» Der Kandidat: «Das ist das Leper.» Virchow: «Erstens heißt es Leber und nicht Leper, zweitens sagt man die und nicht d a s Leber und drittens ist das nicht die Leber, sondern die Milz.»

Virchow konnte nichts weniger vertragen, als wenn man ihn außerhalb seiner Sprechstunde mit ärztlichen Fragen behelligte. Da gab es keinen Pardon, er wurde saksiedegrob, ganz gleich, um wen es sich handelte. Holstein, die graue Eminenz, machte trotzdem auf einer

Gesellschaft den Versuch, ihm sein Leid zu klagen. Er habe seit Wochen in allen Gliedern unerträgliche Schmerzen, er könne weder liegen noch stehen noch sitzen. Ob es nicht irgendein Mittel dagegen gäbe? «Freilich gibt es das!» brummte Virchow, «hängen Sie sich auf!»

Virchow hat sich einmal von einem großen Meister porträtieren lassen. Als Virchow bei einer Sitzung die ungeheure Sorgfalt bewunderte, die der Maler auf die kleinsten Details verwendete, bemerkte der Künstler: «Ja, mein Lieber, so einfach wie bei Ihnen, ist das bei uns Malern nicht. Wenn Sie was verknorrsen, deckt's die grüne Erde zu — bei uns aber hängt's immer weiter an der Wand!»



Ein Luxus? ... vielleicht ...
jedenfalls ein notwendiger Luxus

RESISTO
Nobelt Pyjamas

BEZUGSQUELLEN DURCH: EIGENMANN & LANZ A.G., MENDRISIO

bei Haarausfall

bewirken regelmässige

Washungen mit

RAUSCH'S
Camillenshampoo

wahre Wunder!

Erhältlich in Coiffeur- und Parfümerie-Geschäften



J.W. Rausch, Kreuzlingen - Bf.